

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1815.

LXIX.

27. August.

Wenn solch ein Mann, voll Anspruch auf das Leben,
Vor diesem, selbsterröthend, muß erbeben,
Und selber sich, indem er vor sich flieht,
Das Urtheil fällt und selbst es auch vollzieht, —
Dann ruft der Menschenfreund, mit Recht: o Schade!
Der Himmel setzt hinzu: Bei Gott ist Gnade!

Marshall G. M. A. Brune, der sich am 1. d. M. zu Avignon durch einen Pistolenschuß selbst justicirte, war zu Brive la Gaillarde geboren, und der Sohn eines Advocaten. Er kam noch jung nach Paris und studierte, lernte aber zugleich die Buchdruckerkunst, und war beim Ausbruch der französischen Revolution zugleich Gelehrter und Buchdrucker. Nun widmete er sich der Politik, wurde Mitglied des Clubbs der Cordeliers, stand in Verbindung mit Danton (dem Oberhaupt jenes revolutionären Clubbs), spielte in den verschiedenen Stürmen jener Zeit eine Rolle, und ward in Folge des Vorfalles auf dem Marsfelde (Juli 1791) arretirt, aber bald wieder in Freyheit gesetzt. Er arbeitete bis 10. Aug. 1792 an der Redaction eines Journals, kam dann als CivilCommissär nach Belgien, kehrte 1793 wieder nach Paris zurück und trat in MilitärDienste. Dieß geschah bei der Revolutionsarmee in der Gironde. Am 10. Oct. 1795 diente er unter Barras, als dieser den NationalConvent gegen die Jacobiner vertheidigte, und zeichnete sich durch vielen Muth aus. (Bei dieser Gelegenheit war's auch, wo der junge General Bonaparte sich dergestalt verdient machte, daß man ihm sogleich das Commando der Armee im Innern anvertraute.) . Bru-

ne's militärische Talente wurden bei jenem Ereigniß vom NationalConvent anerkannt. Dieser ernannte ihn zum BrigadeGeneral bei der italienischen Armee. Er besand sich im Jan. 1797 bei dem Angriff von Verona, zeichnete sich dann bei der Schlacht von Arcole aus, und erhielt das öffentliche Lob Bonaparte's. Als das franzöf. Directorium der Schweiz den Krieg ankündigte, erhielt Brune das Commando der Armee dahin; er besetzte das Land und reorganisirte es. Nun wurde er Gesandter zu Mailand. Im Jahr 1799 erhielt er das Commando der Armee in Holland, und von dieser Zeit an war sein Ruf als einer der ersten franzöfischen Generale begründet. Der Herzog v. York mußte eine unangenehme Capitulation eingehen und dann mit seinen Engländern Holland räumen. Als im Nov. dieses Jahrs die Consularwürde in Frankreich eingeführt wurde, war Brune mit seinem Armeecorps einer der ersten, der den Eid leistete. Im Januar 1800 wurde er in den Staatsrath berufen, erhielt dann das Commando der Westarmee und beendigte den Bürgerkrieg gegen die Chouans. Am 13. Aug. desselben Jahrs wurde er zum OberGeneral der italienischen Armee ernannt. Gegen Ende Decembers ging er über den Mincio, am 18. Jan. 1801 über die Etsch und drang nun vor. Der Waffenstillstand zwischen dem Erzh. Carl und dem Gen. Moreau, und dann der Friede zu Lüneville 1802 machten den Feindseligkeiten ein Ende. Brune trat im Nov. dieses Jahrs als Mitglied des Staatsrathes in denselben; allein schon im folgenden Jahre wurde er zum franzöf. Großbothschafter bei der Pforte ernannt. Er reiste nach Constantinopel ab, wurde dort mit ausserordentlichem Pomp empfangen und hatte Anfangs das Übergewicht über die eng-

lische Parthey im Divan. Aber es währte damit nicht lange, und Brune kehrte bald wieder nach Paris zurück. Er nahm den Weg durch Ungarn über Ofen, dann über Wien, und langte im Februar 1805 in Paris an. Während seiner Abwesenheit hatte ihn Napoleon, im Mai 1804, zum Marschall ernannt und zwey Monathe nach seiner Zurückkunft wurde er GroßOfficier der Ehrenlegion. Jetzt bereitete Napoleon an der Boulogner Küste das Gauckelspiel einer LandungsUnternehmung gegen England; M. Brune wurde dabei gebraucht; doch es brach neuerdings der Krieg aus; Napoleon ging zur Armee; zu Ende December 1806 ernannte er von Warschau aus den M. Brune zum GeneralGouverneur der Hansestädte. Am 21 Jan. 1807 langte derselbe von der franzöf. Küste in Hamburg an. Bald aber vertauschte er diese wichtige Stelle mit dem Oberbefehl über das franzöf. Armeecorps in Schwedisch-Pommern. Am 20. Aug. besetzte er Stralsund. Nicht lange darnach wurde er nach Frankreich zurückberufen, und lebte dort bis zum März dieses Jahres ohne alle Anstellung. Die Welt hatte ihn vergessen, und auch Napoleon schien ihn gänzlich vergessen zu haben. Da traf dieser von der Insel Elba in Frankreich ein, und sogleich war auch M. Brune bei der Hand, Napoleons Plane fördern zu helfen. Er wurde von Toulon aus gegen die Sardinische Gränze als MilitärGouverneur angestellt; aber die geträumten Herrlichkeiten hielten nicht lange an. Brune unterwarf sich endlich wieder dem rechtmäßigen Beherrscher Frankreichs. Doch er hatte sich durch eine Menge gewaltsamer Bedrückungen den Haß des königlich gesinnten Volkes jener Gegenden zugezogen; und so war er für diesen Haß bei seiner Ankunft in Avignon eine willkommenere

Erscheinung. Das erbitterte Volk ließ sich zu Zügellosigkeiten hinreißen; Brune, auf dem Punkte, ein Schlachtopfer dieser Erbitterung zu werden, zog es vor, sein eigener Mörder zu seyn. Er war erst 52 Jahre alt und von ungemein hohem und starkem Körperbau. Schade, daß auch bei ihm, wie bei allen Helfershelfern und Anhängern Bonaparte's, die Vaterlandsliebe, die man keinem derselben absprechen kan, in jene Wildheit ausartete, wo sie sich endlich selbst dadurch zerstören mußte, daß sie gegen die Menschheit in Widerspruch trat! Was hätte nicht jener Patriotismus Gutes wirken können für Frankreich, wenn er eben so in einem edlen Charakter als in dem bekannten schlechten seinen Ruhm gesucht hätte! Die Kraft dazu war da und würde die nämliche gewesen seyn. Doch durch die Kraft an sich kan man nur bewundernswürth, — hingegen achtungs- und liebenswürdig nur durch ihre gute und vernünftige Anwendung werden.

Denkwürdigkeiten. Für Wundärzte. Wir hatten Nro XXI, S. 163 unserer Gemeinnüg. Blätter zwey merkwürdige Fälle von Wiedervereinigung getrennter Glieder angezeigt. Hier folgt darüber Hn Dr Balfour's eigene Erzählung (mitgetheilt in dem „Edinburger Journal der Arzney- und Wundarzneykunde. October 1814;“ und verbreitet durch das Morgenblatt Nro 193 u. d. J.) „Vor ungefähr eilf Jahren,“ erzählt Hr Balfour, „besuchte mich der Wundarzt Gordon; beim Weggehen schloß er die Thür hastig hinter sich zu, ohne wahrzunehmen daß Jemand in der Nähe stünde. Unglücklicherweise hatte einer meiner Söhne, damals fünfthalb Jahre alt, der draußen spielte, seine Hand zwischen die Thürangel gelegt. Sein plötzliches Aufschreyen er-

füllte mich mit Schrecken, der alsbald durch den Wiedereintritt des Hn Gordon, welcher den Knaben im Arm hielt, noch ungleich vermehrt ward. Drey seiner Finger waren so völlig zerschnitten, daß die Enden nur durch ein kleines Stück Haut noch am Stumpfe, bei ausgestreckter Hand, in rechten Winkeln herabhingen. Der Zeigefinger war durch die Mitte des Nagels, der dritte Finger etwas über dem Nagel, und der vierte genau an der Wurzel desselben durchschnitten. Die verwundeten Flächen zeigten eine heftige Quetschung, aber der Schnitt selbst war so rein, so gerade und senkrecht, daß, ohne selbst Augenzeuge gewesen zu seyn, ich nie hätte glauben können, durch Schließung einer Thür wäre eine solche Verwundung möglich. Mit Hilfe des Hn Gordon brachte ich die verletzten Theile alsbald in ihre natürliche Lage, und befestigte sie durch angemessenen Verband. Ich hatte, die Wahrheit zu gestehen, keine Hoffnung, daß bei der Statt gefundenen heftigen Quetschung die Wiedervereinigung zu Stand kommen würde; aber der Gedanke, die Hand meines Sohnes auf Lebenszeit verstümmelt zu wissen, war mir so peinlich, daß ich nicht anstund, den Versuch zu machen, ob auch das Unwahrscheinliche den Kräften der Natur möglich wäre. Am sechsten Tag ward der Verband abgenommen, und zu Hn Gordons, des Knaben und meiner eignen unaussprechlichen Freude fanden sich alle drey Wunden der Heilung nahe gebracht. Die Haut und die Nägel der drey Finger sonderten sich ab, erneuerten sich aber bald hernach, und die Heilung war so vollständig, daß man nur bei genauer Betrachtung einige Verschiedenheit zwischen den Fingern der einen und der andern Hand wahrnehmen konnte. Eine kleine Narbe auf der

linken Seite des vierten Fingers am untern Ende
 des Nagels war das einzige zurückbleibende Merk-
 mal." (Beschluß folgt.) — Der Brückenbruch
 bei Baden am 15. Juni d. J. Wir haben
 von diesem unglücklichen Ereigniß zu seiner Zeit
 die Anzeige in unserer Zeitung gemacht. Nach-
 träglich theilen wir noch folgende Data hierüber
 aus den Friedensblättern mit: „Die von Menschen
 überfüllte Brücke (mehr als 300) begann erst lei-
 se zu schwanken; man freute sich der Elasticität
 des schlanken Bogens, aber in einem Moment stürz-
 te sie in allen Theilen zusammen, mit ihr die
 ganze Menschenmenge in die Tiefe hinab. Im er-
 sten Augenblick herrschte eine dumpfe, fürchterliche
 Stille, die Folge des Schreckens und der Be-
 täubung, dann aber entstand ein herzzerreißendes
 Wimmern der Verwundeten, das Geschrey des
 Schmerzes, das Schreyen nach Hilfe, das Ru-
 fen nach Bekannten, Freunden, Kindern. In
 wenigen Minuten war das Ufer mit Beschädigten
 bedeckt, mehrere benachbarte Häuser glichen La-
 zarethten in der Nähe eines Gefechts. Ein Mann
 (jüdischer Nation) war auf der Stelle todt geblie-
 ben, an Beinbrüchen zählte man dreyßig, mehre-
 ren waren beide Füße, andern ein Fuß zwey-
 mal gebrochen, einigen waren eiserne Splitter und
 Schienen in gefährliche Theile des Leibes, z. B.
 den Hals, den Unterleib ic. gedrungen; eine
 Frau hatte zugleich mit ihrem Schwiegersohn die
 Beine gebrochen; einer vor 6 Wochen verheyratheten
 Müllerin von 23 Jahren mußten beide ge-
 brochene Füße auf der Stelle amputirt werden. —
 — Wer mag das Einzelne nennen! An 90 Perso-
 nen sollen überhaupt verwundet oder beschädigt
 worden seyn. Viele kamen unbeschädigt herab, be-
 sonders die, welche in der Mitte gestanden hat-

ten; ein Mann stand, ohne zu wissen wie, auf dem Boden des Flussbettes, wie einen Augenblick früher auf der Brücke; eine Tyrolerin blieb ohne Verwundung an ihren Köcken auf eisernen Schienen hängen etc. Die Brücke selbst war an beiden Ufern glatt abgebrochen, die eingefugten Eisenstäbe waren aus der Mauer herausgerissen, die ganz zersplitterte Brücke aber lag nach dem Falle, ohne Spur eines Bogens, platt auf dem Boden.“

— Leopold. Dieß ist der Name eines 86jährigen Greises der als Lieutenant im Invalidenhaus zu Berlin lebt. Er ist aus Storchnest im Großherzogthum Posen gebürtig, stand früherhin beim Husaren Regt von Pleß als Unterofficier, und kam erst im Jahr 1800 wegen Alters und vieler Wunden zur jetzigen 2ten Oberschlesischen Provincial-InvalidenCompagnie, von dieser aber i. J. 1812 in das Schlesische Invalidenhaus bei Rybnik. Beim Ausbruch des vorlezten Krieges durchglühte ihn gleichsam neues Jugendfeuer; freywillig stellte er sich, ein 84jähriger Greis voll Blessuren, zu dem 5ten Schlesischen Landwehr-Cavallerie-Regiment, focht in den äußerst blutigen Schlachten und Gefechten an der Katzbach, bei Goldberg, Bischofswerda, Wartenburg, Leipzig, Chalons und Montmirail mit, und gerieth in Rheims, wo er sich wegen einer aufgebrochenen Wunde am Fuß, im Spital befand, in feindliche Kriegsgefangenschaft. Bald aber wieder daraus befreyt, zog er im April 1814 mit seinem Regiment in Paris ein. Er erhielt das eiserne Kreuz. In allem hat er 9 Feldzüge mitgemacht, und unter diesen früher den 7jährigen Krieg von Anfang bis zu Ende. In allen diesen Feldzügen, den lezten ausgenommen, trug er ehrenvolle Wunden davon.

Anekdoten. Edel. Tronchet, ein ehewürdiger

diger, schon ziemlich hinfälliger Greis, hielt als Präsident der National-Versammlung eine lange, wenig anziehende Rede. Die Ungeduld seiner Zuhörer ward laut. Mirabeau rührte seine Klingel, um die Ruhe herzustellen. „Meine Herren, sprach er, erinnern Sie sich, daß Hn Tronchet's Brust nicht so stark ist, als sein Kopf.“ — Launicht. Ludwig XIV. hatte am Ufer eines Kanals in Versailles eine Menagerie anlegen lassen, worin Truthühner aufgezogen wurden. Der König besuchte sie oft. Eines Tages, als er die Truthühner nicht im besten Zustande fand, ließ er den Aufseher rufen, der den Titel eines Hauptmanns hatte, und sprach sehr ernst zu ihm: „Hauptmann, wenn eure Truthühner nicht besser fortkommen, so werde ich Euch vom Dienste nehmen und Euch zum Bezten in Eurer Compagnie machen.“

Miscellen. Die Insel Helena war i. J. 1508 von den Portugiesen am Namensfeste der heil. Helena (22. Mai) entdeckt worden, daher ihr Namen. Sie gehört der ostindischen Compagnie und wird nur von den Schiffen besucht, welche nach Europa zu rücken. Man pflegt die Reise von St. Helena nach England in 8 bis 10 Wochen zu machen. Umgekehrt ist diese Fahrt der Passatwinde wegen schwieriger und länger. Unter die Hauptplagen der Insel gehört, nebst den vielen Matten und Wanzen (die größer sind als in Europa) auch, daß die Einwohner beständig Prozesse führen mit einander und von der tödtlichsten Langeweile gequält werden. Die Einwohner bringen 9 Monathe des Jahres auf ihren einsamen Landgütern im Innern der Insel zu, die über die ganze Insel zerstreut und meistens durch Felsen, Schluchten &c getrennt sind. Nur zur Zeit der Ostindiensfahrer (Februar bis April) eilen sie alle in die Stadt, Jamestown (Jacobsstadt), wo es dann sehr lustig zugeht.

Charade.

Das Feste muß sich auf die Hälfte stützen;
Die andre Hälfte schließt das Ganze aus;
Willst du von Gottes Erb' etwas besitzen,
So mache dir ein Ganzes erst daraus.

Auflösung der Charade Nro 68. *Armselig.*